

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 138 (1987)

**Heft:** 7

  

**Artikel:** Ein Projekt zur Förderung der Dorfforstwirtschaft in Nepal

**Autor:** Kächli, Christian

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-766060>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein Projekt zur Förderung der Dorfforstwirtschaft in Nepal<sup>1</sup>

Von Christian Kächli, CH-2502 Biel

Oxf.: 26:913:(541.35)

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit Geschichte, Zielen und Leistungen des «*Community Forestry Development Project*» (CFDP) in Nepal. Er ist gedacht als Ergänzung und Vertiefung des in dieser Zeitschrift publizierten Beitrags «Forstliche Aspekte Nepals» (Stahel 1983), wo allgemeine Angaben zu diesem Land und dessen forstliche Probleme nachzulesen sind. Zur besseren Orientierung soll hier lediglich auf die geografische Grobstruktur Nepals eingegangen werden. Der Süden des Landes (Terai) gehört zur Gangesebene. Nördlich schliesst sich eine rund 80 Kilometer breite Hügelzone an, aus der im Norden unvermittelt die gewaltigen Himalajaberge aufsteigen. Der Beitrag bezieht sich auf das Hügelgebiet.

## Forstgeschichte

Dieses Kapitel stützt sich auf mündliche Aussagen und Arbeiten von Mahat (1985) sowie Mahat et al. (1985). Die Aussagen gelten für die östlich des Kathmandutales gelegenen Distrikte Sindhu Palchok und Kabhre. Sie dürften jedoch grundsätzlich auch für die meisten anderen Gebiete Nepals zutreffen, obwohl der Wald je nach Region, Meereshöhe und ethnischer Zugehörigkeit der Bevölkerung verschieden genutzt wird, was wiederum Auswirkungen auf die Forstgeschichte hat.

Spätestens seit dem nepalesisch-britischen Krieg wird Nepal von verschiedenen Machtgruppen regiert, die im Kern jeweils aus wenigen Elitefamilien (Shah, von 1846 bis 1950 Rana) bestehen. Der Grossteil des Volkes bleibt von der Politik auf regionaler oder gar nationaler Ebene ausgeschlossen. Im Steuerertrag aus der Landwirtschaft und im Arbeitspotential der Bevölkerung sieht die herrschende Klasse die Hauptressourcen. Von der Fronarbeit der Massen profitieren vor allem Zentren wie Kathmandu, Gurkha, Pokhara oder Tansen.

<sup>1</sup> Der Verfasser dankt dem Schweizerischen Forstverein für die Unterstützung aus dem Reisefonds de Morsier.

Damit die Steuerbasis möglichst gross ist, ermuntern die Herrschenden zur Schaffung von Kulturland, und jedermann darf Wald in beliebigem Ausmass roden. Ein starker Rodungsschub erfolgt im frühen 18. Jahrhundert mit der Einführung des Mais. Weil Mais nicht bewässert werden muss, kommen auch höhere und vor allem steilere Lagen für dessen Anbau in Frage. Derselbe Vorgang wiederholt sich später mit der Kartoffel.

Der grosse Bevölkerungsdruck führt Ende des 18. Jahrhunderts zur Auswanderung von Teilen der Bevölkerung aus dem Hügelgebiet, ins Terai sowie nach Darjeeling, Kalimpong und Sikkim. Die hohe Steuerbelastung nach dem nepalesisch-britischen Krieg beschleunigt diesen Exodus. Die Situation wird zusätzlich verschärft, weil die Kriegsherren die Dienste ihrer Söldner nicht bar bezahlen, sondern in Form von Land, respektive Wald. Auch die in solchen Zeiten hohe Nachfrage nach Holzkohle für die Waffenschmieden führt zu Rodungen.

Die verbleibenden Wälder – die ländliche Selbstversorgungswirtschaft ist auf eine minimale Waldfläche unbedingt angewiesen – gelangen nach und nach unter Kontrolle lokaler Funktionäre (Talukdar). Die Bevölkerung nutzt Brennholz, Laub als Viehfutter, Streue als Dünger sowie Nutzholz, ohne Gebühren bezahlen zu müssen, wobei eine Art Geschenk an den Talukdar üblich ist. In den Dörfern des Hügelgebietes entsteht nach Mitte des 19. Jahrhunderts lokales Verantwortungsgefühl für den Wald. Trotz der Indifferenz der Regierung gegenüber einer geregelten Waldnutzung und trotz deren stellenweise unverändert offensiver Rodungspolitik entwickelt die Dorfbevölkerung Vertrauen in die Talukdar und eine gute Waldgesinnung.

In Sindhu Palchok und Kabhre wird diese Phase stark verlangsamter Degradation der Ressource Wald spätestens seit der letzten Jahrhundertwende empfindlich gestört. Die Rana-Paläste und die wachsenden Städte im Kathmandutal brauchen Konstruktionsholz sowie Brennholz zum Backsteinbrennen. Für beide Zwecke eignet sich vor allem Sal (*Shorea robusta*), das in grossen Mengen aus den Nachbardistrikten importiert wird. Sal aus dem Norden Kabhres dient auch zum Wiederaufbau Kathmandus nach dem grossen Erdbeben 1933.

Nach dem Zusammenbruch des Rana-Regimes 1950 gerät Nepal in eine Phase politischer Instabilität. Distriktsfunktionäre missbrauchen ihre Machtstellung und lassen – in den eigenen Sack schielend – in den Dorfwäldern Holz für den Export in die Zentren schlagen. Die Bevölkerung sieht das Holz zum Nutzen anderer verschwinden, und damit entgleitet dem Talukdar die Aufsicht über den Wald sehr rasch. In dieser Situation nimmt jedermann, was er braucht und noch etwas mehr; niemand ist mehr zur schonenden Nutzung der wichtigen Ressource motiviert.

1956 verstaatlicht die Regierung mit dem Forest Nationalization Act sämtliche Wälder. Die Absicht dieser Massnahme besteht darin, einerseits die verheerende Wirkung der einflussreichen Distriktsfunktionäre und andererseits die in viel kleinerem Rahmen frevelnden Bauern in den Griff zu bekommen. Die

Bevölkerung hat den tieferen Sinn dieser Massnahme jedoch nie verstanden, und zur Erhellung dieses Schrittes vermag auch das Verhalten des umstrukturierten Forstdienstes in keiner Weise beizutragen.

Der neu eingesetzte Divisional Forest Officer (DFO, eine Art Kreisförster) hat theoretisch die Aufgabe, waldbaulich verantwortbare Schläge im Altholz zu bezeichnen und dafür Konzessionen zu erteilen. In Wirklichkeit wird jedoch alles Holz verkauft, das vermarktbar ist. Die traditionellen Hauptnutzungen – Brennholz, Blattfutter, Streue – werden vom Forstdienst als schädliche Nebennutzungen angesehen. Was die Dorfbevölkerung seit Jahrhunderten zur Deckung ihrer elementaren Bedürfnisse tut, wird nun plötzlich zum Frevel. Der Forstdienst verfolgt sie für Kleinigkeiten, während die einflussreichen Leute selbst bei massiven Vergehen ungeschoren davonkommen. Kein Wunder daher, dass sich die Bauern im Walde, den sie nicht mehr als ihren Besitz betrachten, rücksichtsloser benehmen denn je und roden, was es zu roden gibt.

### **Der Beginn der Dorfforstwirtschaft**

1962 wird in Nepal das Panchayat-System eingeführt. Panchayat bezeichnet einerseits eine administrative Einheit von mehreren Dörfern mit insgesamt 2000 bis 5000 Einwohnern, andererseits die Verwaltung dieser Einheit. Das Panchayat-System lässt den Dörfern mehr Selbstbestimmung zu. Eventuell hat sich dies wiederum positiv auf die Waldgesinnung ausgewirkt; jedenfalls zeigt eine 1982 durchgeführte Umfrage, dass mehr als ein Sechstel der Hügeldörfer den Wald seit rund 20 Jahren im Sinne einer nachhaltigeren Bewirtschaftung zu schützen versucht (*Campbell* 1983).

Der wichtigste Keimpunkt der institutionalisierten Dorfforstwirtschaft, die 1980 im «Community Forestry Development Project» (CFDP) ihre vorläufige administrative Form findet, liegt im Distrikt Sindhu Palchok und ist eng mit dem nepalesischen Forstmann T. B. S. Mahat verbunden. 1973 kommt Mahat, der mehrere Jahre als Divisional Forest Officer sowie im Management eines Sägewerkes der Timber Corporation of Nepal gearbeitet hatte, nach Chautara im Distrikt Sindhu Palchok. Der ihm unterstellte Verwaltungsbezirk mit 168 Panchayat umfasst rund die Grösse des Kantons St. Gallen. Um vom einen Ende zum anderen zu gelangen, sind im spärlich erschlossenen Gebiet zehn Tagesmärsche nötig.

Unter den Pendenzen seines Vorgängers findet der neue DFO eine Resolution des Dorfes Thokarpa, in der festgehalten wird, dass der Forstdienst in keiner Weise zur Erhaltung des Waldes, sondern im Gegenteil zu dessen Zerstörung beigetragen habe und dass Thokarpa aus diesem Grunde künftig auf eine Zusammenarbeit verzichte. Der DFO will wissen, was hinter dem Schreiben steckt, und nimmt den Weg nach Thokarpa unter die Füsse.

Vom Gemeindepräsidenten Nil Prashad Bhandari, der um die Notwendigkeit des Waldes für das Leben in den Hügeln sehr wohl weiss, erfährt er den Grund für das ungewöhnliche Schreiben: Unterhalb des Dorfes, an der Flanke zum Sunkosi-Fluss, habe der Forstdienst Schläge bezeichnet, das Holz wurde von Fremden gefällt und exportiert. Die Motivation der Bevölkerung zum Schutze des Waldes ist auf den Nullpunkt gesunken, weil keine Gewähr besteht, dass eines Tages nicht wiederum der Forstdienst auftaucht und die Bemühungen der Dorfbewohner um den Wald zunichte macht.

Der DFO begreift, was hier vorgeht, und signalisiert Bereitschaft dazu, Bemühungen des Dorfes um den Wald entsprechend abzusichern. Noch im selben Jahr wird in Thokarpa ein breit abgestütztes Forstkomitee mit mehr als hundert Mitgliedern gegründet. Mit diesem schliesst der DFO einen Vertrag ab, vorläufig auf zwei Jahre, wonach sich das Komitee verpflichtet, den Wald vor Feuer, Beweidung, Holzfrevell und Schneiteln zu schützen. Auf der anderen Seite garantiert der DFO, keine Holzereibewilligung ohne Zustimmung des Komitees zu erteilen. Dieses ist fortan für den Wald und dessen Bewirtschaftung verantwortlich, der DFO waltet lediglich noch als dessen Berater.

Dieses Zugeständnis an die lokale Bevölkerung fällt Mahat um so leichter, als er bereits bei Amtsantritt verstanden hat, dass sein Gebiet viel zu gross ist, um irgendwelche Vorschriften gegen den Willen der Bevölkerung durchzusetzen, weil diese auf keine Art und Weise zu kontrollieren wären. Der Wald kann nur in enger Zusammenarbeit mit der Bevölkerung und keinsfalls gegen ihren Willen erhalten bleiben.

Auf den degradierten Waldflächen werden Auswirkungen des Abkommens schon nach dem ersten Jahr sichtbar: es sind weniger Holzfrevell zu verzeichnen, der Beweidungsdruck hat nachgelassen, die Bäume werden nicht mehr bis aufs letzte Blatt geschneitelt. Die geschonten Bäume und Sträucher erholen sich rasch. 1974 errichten die Einwohner von Thokarpa einen Pflanzgarten und forsten übernutzte Weidflächen auf. Beim hohen Motivationsgrad kann erstmals bei einer Aufforstung in Nepal auf den Stacheldrahtzaun verzichtet werden. In Thokarpa werden der Schutz des Waldes und die Aufforstung in jener Zeit zu einem Teil des lokalen Lebensstils.

Im zwei Tagesmärsche entfernten Banskharka können die ermutigenden Erfahrungen von Thokarpa wiederholt werden: Die Bewohner richten selber einen Pflanzgarten ein, der Forstdienst muss lediglich Polyäthylensäcklein beisteuern und einen Betreuer bezahlen. Im dritten Jahr nach der Gründung produziert der Pflanzgarten bereits über 100 000 Jungbäume. Mit dem grössten Teil forsten die Bewohner 40 ha auf, der Rest geht an andere Dörfer und Private.

Bis 1975 sind in Mahats Verwaltungsdistrikt 15 Panchayat dem Beispiel Thokarpas gefolgt. Besonders erfolgreich sind die Bemühungen des DFO dort, wo angesehene Gemeindeoberhäupter die Bevölkerung motivieren können. Dabei ist die Überzeugungsarbeit zu Beginn vor allem auf die positiv Eingestellten zu konzentrieren, denen der Grossteil der Bevölkerung in der Regel folgt. Zum

Erfolg der ganzen Kampagne ist auch der Wille der Forstleute notwendig, während längerer Zeit in den Dörfern zu leben und zu arbeiten, das Leben und die Möglichkeiten der Dorfbevölkerung zu tolerieren, ihr zu helfen und sie zu ermutigen (Mahat 1985). Was der erfolgreiche Forstmann hier mitbringen muss, ist keine Selbstverständlichkeit in einer Kastengesellschaft, wie sie Nepal kennt.

Mahats Aktivitäten stossen bei seinen Vorgesetzten nicht auf uneingeschränktes Verständnis, obwohl er durchaus innerhalb des gesetzlichen Spielraums vorgeht: Das Panchayat-Recht erlaubt nämlich die Gründung eines Komitees für jegliches Entwicklungsvorhaben, und nach dem Forstgesetz steht das Recht zum Anzeichnen von Schlägen dem DFO respektive einem von ihm ernannten Stellvertreter zu. Die professionellen Förster, die der Bevölkerung im Hinblick auf die Walderhaltung allgemein misstrauen, haben jedoch Mühe mit der Tatsache, dass mit dem Forstkomitee der Stellvertreter ausserhalb der Forsthierarchie steht.

1975 soll eine Konferenz in Kathmandu Klarheit über die künftige Forstpolitik Nepals schaffen. Anstatt der vorgesehenen drei dauert der wichtige Anlass jedoch dreiundzwanzig Tage. Die Teilnehmer diskutieren offen und kommen zum Schluss, dass der Hauptzweck der Forstwirtschaft im Hügelgebiet nach wie vor die Äufnung der staatlichen Forstkasse ist und dass die Interessen der Bevölkerung grob vernachlässigt werden. Nach der Konferenz konstituiert sich eine Arbeitsgruppe zur Promotion der Dorfforstwirtschaft. Die Mitglieder gehören vorwiegend der Generation der etwa vierzigjährigen Forstleute an, die bereits über solide praktische Erfahrung verfügen.

Die Arbeit dieser Gruppe fliesst in ein 1976 entstandenes Grundsatzpapier zur nepalesischen Forstpolitik ein (National Forestry Plan). 1978 werden die Panchayat Forest Rules sowie die Panchayat Protected Forest Rules formuliert (Manandhar 1981). Ihr Ziel besteht darin, in Zusammenarbeit mit den Panchayat entwaldete und degradierte Flächen aufzuforsten sowie bestehenden Wald besser zu bewirtschaften. Jedes Panchayat hat Anrecht auf 125 ha sogenannten Panchayat-Wald (Panchayat Forest, PF) sowie 500 ha geschützten Panchayat-Wald (Panchayat Protected Forest, PPF). Wenn jedes Panchayat seine Kontingente ausnutzt, könnte der Staat künftig allein im Hügelgebiet eine Fläche von über 1,8 Mio ha oder beinahe 45 Prozent der Staatswaldfläche an die Panchayat übergeben.

Die Umsetzung dieser Gesetzesinhalte soll in einem grossen multilateralen Projekt erfolgen, dem «Community Forestry Development Project» (CFDP). Für die ersten fünf Jahre (1980 bis 1985) wird mit Kosten von 25 Mio US-\$ gerechnet. 14 Mio US-\$ steuert die Weltbank bei, 2 Mio US-\$ FAO/UNDP. Nebst der Einrichtung von PF und PPF hat das CFDP die Förderung des privaten Baumbestandes zum Ziel (jedermann kann kostenlos Bäume aus dem Pflanzgarten beziehen und sie auf sein Land setzen) sowie die Promotion eines holzsparenden Kochherdes mit Kamin anstelle der traditionellen offenen Feuerstelle. Zusätzlich enthält das CFDP auch einen Ausbildungssektor, der die forst-

liche Ausbildung auf den verschiedenen Stufen den speziellen Bedingungen in Nepal anzupassen hat.

Als PF gelten entwaldete und degradierte Flächen, welche die Dorfgemeinschaft erst wieder aufzuforsten hat. Das Forstdepartement muss dazu die Sämlinge liefern und die Pflanzkosten übernehmen. Grundsätzlich werden diese Flächen nicht mit Stacheldraht eingezäunt, hingegen können neuralgische Punkte mit lokalen Zäunungsmethoden oder mit Hilfe von Wachmännern vor dem Vieh geschützt werden. Für beide Massnahmen kommt ebenfalls das Forstdepartement auf. Den Ertrag aus dem PF teilt die zu gründende Forstkommission des Panchayat unter den Berechtigten auf, Erlöse aus Verkäufen gehen in die Kasse des Panchayat.

Als PPF gelten mehr oder weniger degradierte, jedoch nach wie vor bestockte Waldflächen. Der Erlös aus dem Holzverkauf geht zu drei Vierteln ans Panchayat und zu einem Viertel an den Staat. Brennholz, Blattfutter und Streue können von der Bevölkerung im Rahmen des Wirtschaftsplanes unentgeltlich bezogen werden. Die Wirtschaftspläne – sie beziehen auch die PF ein – werden in enger Zusammenarbeit mit der Forstkommission erarbeitet. Auf diese Weise soll der Plan zu einem Instrument der Bevölkerung werden. Der für das CFDP entwickelte Wirtschaftsplan stellt einen neuen Typus dar: nicht nur die Nutz- und Brennholzernte wird darin geregelt, sondern auch die Blattfutter- und Streuenutzung sowie die Beweidung. Dem nepalesischen Forstdienst kommt die grosse Aufgabe zu, weltweit vermutlich erstmals einen auf bäuerliche Selbstversorgungswirtschaft ausgerichteten modernen Wirtschaftsplan vorzubereiten und – zusammen mit der lokalen Forstkommission – durchzusetzen.

### **Ziele und bisherige Leistungen des CFDP**

Die Ziele des CFDP wurden 1980 wie folgt festgelegt:

- Befriedigung der fundamentalen Bedürfnisse der Hügelbevölkerung an Waldprodukten (Brennholz, Blattfutter, Gras, Nutzholz, Streue, Früchte, Kräuter);
- Einsparen von Brennholz durch Einführung eines energiesparenden Holzherdes;
- Förderung des Vertrauens in die eigenen Möglichkeiten durch aktive Beteiligung der Gemeinschaft in lokaler Forstwirtschaft;
- Verminderung der Degradation der Umwelt.

Welche Leistungen konnte das CFDP in der ersten Projektphase (1980 bis 1985) erbringen? Das Projekt war 1985 in 494 Panchayat tätig, verteilt über 29 Hügeldistrikte; damit sind 45 Prozent mehr Verwaltungseinheiten miteinbezo-



Abbildung 1. Aufforstung mit *Pinus roxburghii* (etwa 10- bis 15jährig) oberhalb von Jiri. Sie wurde im Rahmen des ersten Projektes der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit mit multisektoriellem Ansatz begründet, dem «Jiri Multipurpose Project». Die heute in Nepal tätigen Projekte der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit gehen im Forstsektor nach den gleichen Grundsätzen vor wie das CFDP – das von der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH) getragene «Integrated Hill Development Project» ebenso wie das von der Helvetas mitunterstützte «Tinau Watershed Project».

gen als vorgesehen. In den fünf Jahren wurden über 12 000 ha aufgeforstet oder angereichert, was 77 Prozent des Projektziels entspricht. Die Leistungen hinkten der Zielsetzung vor allem in den ersten Jahren nach Projektbeginn nach, konnten jedoch in den beiden letzten Jahren der Startphase erhöht werden. Der grösste Erfolg war dem CFDP bei der Verteilung von Setzlingen für privaten Gebrauch beschieden: beinahe 2,5 Mio Jungbäume mussten hier abgegeben werden, 171 Prozent mehr als geplant.

10 000 Holzherde wurden installiert, 71 Prozent der vorgesehenen Leistung (das Ziel wurde nachträglich herabgesetzt, weil sich das propagierte Modell für grosse Familien, gemeinsam kochende Volksgemeinschaften – wie die buddhistischen Tamang – oder die Zubereitung von Viehfutter nicht eignete).

Bei der Aufforstungsfläche von 12 000 ha ist zu berücksichtigen, dass hier Erstpflanzungen aufsummiert sind, die zum Teil der Nachbesserung bedürfen. Der Anwuchserfolg wird jedes Jahr erhoben, und auch die Entwicklung früherer Pflanzungen im Rahmen des CFDP wird verfolgt. Im Jahr nach der Pflanzung liegt die Anwuchsrate jeweils zwischen 64 und 72 Prozent. Als wichtigste Gründe für den Ausfall werden bezeichnet: Viehschäden (18 Prozent), falsche



Artenwahl (16 Prozent), schwache Setzlinge (19 Prozent), die trotz ihres schlechten Zustands unter dem Druck des Planziels ausgepflanzt werden. Die Entwicklung bei den 1981 gepflanzten Bäumen sieht folgendermassen aus: 1982 waren 72 Prozent angewachsen, 1983 lebten noch 60 Prozent, 1984 67 Prozent (Nachpflanzungen) und ein Jahr später 59 Prozent.

Drei Viertel der Setzlinge sind Nadelbäume (bis 1980 wurden in Nepal praktisch nur Föhren gesetzt) wie *Pinus roxburghii*, *P. wallichiana*, *P. patula*, *Cryptomeria japonica* und andere, der Rest Laubbäume zur Produktion von Futter, Früchten, Brenn- sowie Nutzholz. Diese haben eine tiefere Überlebensrate, vermutlich weil sie unter Pionierbedingungen auf den übernutzten Böden schlecht anwachsen und vom Vieh bevorzugt angegangen werden.

Der Anwuchserfolg bei privaten Pflanzungen beträgt im Durchschnitt 44 Prozent – allerdings setzen die Bauern auf ihrem eigenen Land mehr der empfindlicheren Laubbäume als bei Aufforstungen im öffentlichen Wald. In Fällen, wo vermögendere Bauern über 300 Setzlinge zur Begründung von Privatwald bezogen, stieg die Überlebensrate auf 55 Prozent an (alle Angaben über die erbrachten Leistungen: *Anonymus* 1985).

Trotz dieser beachtlichen Erfolge bleiben im CFDP verschiedene Probleme bestehen (*Anonymus* 1985). Das Erste: Die Qualität der Projektarbeit stagniert. Obwohl immer mehr Private immer mehr Jungbäume setzen, steigt die Überlebensrate nicht an, weil die Bauern die unentgeltlich abgegebenen Setzlinge zu wenig pflegen. Die ausgepflanzten Flächen in den PF und PPF nehmen von Jahr zu Jahr zu, doch auch hier sind noch viele Verbesserungen notwendig. Dieselben Bedürfnisse sind im Holzofensektor vorhanden, denn in allzu vielen Fällen werden die Ofen nach einem Jahr bereits nicht mehr gebraucht. Die allgemeinen Gründe für diese Mängel sind: späte Freigabe der Kredite (als Folge davon beginnt zum Beispiel die Arbeit in den Pflanzgärten zu spät, so dass sich die Sämlinge nur ungenügend entwickeln können), zu wenig Forstpersonal, ungenügende Planung und Betreuung.

Das zweite grosse Problem liegt im langsamen Fortschritt bei der Forsteinrichtung und Umsetzung der Wirtschaftsplaninhalte. Die Pläne sollten in enger Zusammenarbeit mit der Bevölkerung formuliert werden, um diese möglichst einzubeziehen und zu motivieren. Damit zusammen hängt der dritte grosse Problembereich, die ungenügende Beteiligung der Dorfbewohner, denn nur wenn die Idee der Dorfforstwirtschaft breit abgestützt ist, vermag die lokale Forstkommission die ihr übertragene Verantwortung für den Wald zu übernehmen. Auch hier liegt ein wichtiger Engpass beim unterdotierten Forstdienst respektive ungenügend ausgebildeten oder zu wenig motivierten Forstpersonal.

Schliesslich ist die Frage zu stellen, ob der Aufforstungserfolg in den Hügeln Nepals nicht durchschlagender sein würde, wenn der Bauer nicht nur über das Panchayat, sondern direkt angesprochen würde, wenn er nicht nur die Jungbäume, sondern auch das zu deren Pflanzung notwendige Land zugeteilt bekäme. 1964 erliess die nepalesische Regierung ein Gesetz, wonach eine

sechs- bis siebenköpfige Familie nicht mehr als 4,5 ha Gesamtfläche (Kultur- land, Wald) besitzen darf. Untersuchungen in Zentralnepal zeigen jedoch, dass der Subsistenzbauer 5 bis 6 ha braucht (davon 4,5 ha mehr oder weniger dicht bewaldet), um eine fünf- bis sechsköpfige Familie zu ernähren. Aus diesem Grunde wird angeregt (Pandey 1986), dem einzelnen Bauern oder Gruppen von Bauern Flächen zur Nutzung als Wald zu überlassen. Auf diese Weise liesse sich die Motivation zur Anpflanzung steigern, der Subsistenzbetrieb könnte mit eigenen Ressourcen nachhaltig bewirtschaftet werden.

### **Gedanken zur Entwicklung der nepalesischen Forstdienstorganisation**

An dieser Stelle lohnen sich einige Betrachtungen zur Entwicklung der nepalesischen Forstdienstorganisation. Der nepalesische Forstdienst war bis vor kurzem nach dem Muster des indischen aufgebaut, der wiederum stark durch die europäischen Dienste geprägt ist.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wird in Europa durch Nutzung neuer Energieträger (Kohle) und Verbesserungen in der Landwirtschaft (Stallfütterung auch im Sommer, Futterbau mit Leguminosen, Düngung) eine wirtschaftliche Entwicklung ausgelöst, die mit der Zeit dem Grossteil der Bevölkerung zugute kommt. Die jahrhundertealte Selbstversorgungswirtschaft mit lokalen bis regionalen Handelskreisläufen wird durch eine wachsende Marktwirtschaft mit internationalen Kreisläufen abgelöst. Die Hauptaufgabe der neu geschaffenen Forstdienste besteht in der Beschaffung von Nutzholz, später Zelluloseholz für die wachsenden Zentren. Nur im Gebirge steht die Wiederherstellung der Schutzwirkung im Vordergrund. Die traditionellen Hauptnutzungen und -produkte wie Brennholz, Beweidung, Eichelmast, Blattfutter oder Laubstreue stören die neuen Hauptnutzungen und werden zu Nebennutzungen erklärt. Zu Beginn dieser Wirtschaftsmetamorphose herrschen schwere Nutzungskonflikte zwischen dem Forstdienst und denjenigen Teilen der Bevölkerung, die vom Wirtschaftsaufschwung noch nicht profitieren können.

In Indien ist die Situation trotz scheinbarer Ähnlichkeiten grundsätzlich verschieden. Die britischen Kolonialherren beginnen das Land Mitte des letzten Jahrhunderts zur Erreichung ihrer Ziele mit einem weitreichenden Eisenbahnnetz zu erschliessen, wofür Millionen von Schwellen notwendig sind. Der indische Forstdienst ist vorab Beschaffer von Schwellen, Brennholz für die Lokomotiven und Nutzholz für die Städte (wichtigste Handelsdimension in Indien und Nepal ist heute noch die Schwelle). Das Holz stammt teilweise aus Wäldern, die zum traditionellen ländlichen Selbstversorgungssystem gehören. Hier kommt es in jener Zeit jedoch zu keiner Entlastung des Waldes infolge eines allgemeinen Wirtschaftsaufschwungs wie in Europa, unter anderem weil die

Früchte des kolonialen Wirtschaftsprozesses zur Hauptsache den Kolonialherren sowie lediglich einer kleinen indischen Elite zugute kommen.

Im Himalajavorgebirge fallen Aufforstungsbemühungen des indischen Forstdienstes mit grosser Regelmässigkeit den Ziegen der lokalen Bevölkerung und von Nomaden zum Opfer, die auf die traditionellen Weidegründe nicht verzichten wollen oder können. Die Ummünzung der traditionellen Haupt- in Nebennutzungen, wie sie der Forstdienst auch hier vorzunehmen versucht, gelingt nicht, und damit bleibt auch Forstwirtschaft mit Kluppe und Höhenmesser Theorie. Eine Selbstversorgungswirtschaft braucht Brennholz, Blattfutter, Streu und Gras und keine Schwellen. Hier liegen die Wurzeln eines bis heute ungelösten Nutzungskonfliktes.

Der nepalesische Forstdienst hat sich bis 1980 wie der indische verhalten. Seine Hauptaufgaben waren die Holz- und Mittelbeschaffung. Mit der neuen Forstgesetzgebung und dem CFDP richtet er sich erstmals auf die eigentlichen Bedürfnisse der breiten Bevölkerung aus. Es wird einige Zeit vergehen, bis der Hügelbauer die Wandlung des Försters «vom Polizisten zum Entwicklungshelfer» (Mahat) begriffen hat und ihr vertraut – auch hierin liegt einer der Gründe für die erwähnten Schwierigkeiten des CFDP.

Für Selbstversorgungswirtschaften ist kennzeichnend, dass sie in ökologisch intakter Umwelt entstehen und dass die ursprünglich im Überfluss vorhandenen Ressourcen im Laufe der Zeit und mit wachsender Bevölkerung nach und nach zerstört werden. Diesem Degradationsprozess versuchen die Menschen, sobald er bedrohlich wird, entgegenzuwirken, indem sie schonende Bewirtschaftungssysteme entwickeln. Traditionelle Ansätze waren, wie erwähnt, auch in Nepal vorhanden. Es wird die Aufgabe des CFDP und des Forstdienstes sein, solche Ansätze zu optimieren und die Dorfbewohner auf dem Gang über den schmalen Grat zwischen Übernutzung und optimaler Nutzung zu begleiten.

#### *Literatur*

*Anonymus*, 1985: CFDP Annual Progress Report for 1984–1985. CFDP, Miscellaneous Document No. 36.

*Campbell, J. G.*, 1983: People and Forests in Hill Nepal. CFDP, Field Document No. 10.

*Mahat, T. B. S.*, 1985: Community Protection of Forest Areas: A Case Study from Chautara, Nepal. Paper presented to the International Workshop on the Management of National Parks and Protected Areas of the Hindukusch-Himalaja, Kathmandu May 6–11, 1985.

*Mahat, T. B. S. et al.*, 1985: A Historical Perspective of the Forests of Sindhu Palchok and Kabhre Districts of Nepal. In: Geschichte der Waldnutzung und der Forstwirtschaft in gebirgigen Regionen, Beiheft zur Schweiz. Z. Forstwes. 74, 1985.

*Manandhar, P. K.*, 1981: Introduction to Policy, Legislation and Programmes of Community Forestry Development in Nepal, CFDP, Field Document No. 1a (updated June 1982).

*Pandey, K. K.*, 1986: Some Tenurial Aspects of Environmental Problems in Nepal. International Centre for Integrated Mountain Development, Kathmandu, Nepal.

*Stahel, R.*, 1983: Forstliche Aspekte Nepals. Schweiz. Z. Forstwes. 134 (1983) 6: 467–470.

## Résumé

### Un projet de promotion de la foresterie villageoise au Népal

L'article qui précède a pour but de présenter le projet népalais «Community Forestry Development Project» (CFDP), le principal programme de promotion de la foresterie privée et villageoise. Les paysans népalais vivent aujourd'hui encore le plus souvent en autarcie. Dans une économie de ce type, les principaux produits forestiers sont le feuillage, utilisé comme fourrage, le bois de feu, la litière en tant qu'engrais et un peu de bois d'œuvre, de faible dimension, pour la construction et l'entretien des habitations. L'histoire forestière et de récentes expériences montrent qu'au Népal aussi, la conservation de la forêt implique que les mesures prises soient adaptées aux besoins de la population et soutenues, ou même mises en œuvre, par cette dernière. Il s'agit maintenant de valoriser ces connaissances, puisqu'une partie des forêts étatisées en 1956 ont été rendues aux communautés villageoises et au CFDP en 1978. Qu'a pu atteindre le CFDP durant la première phase du programme (1980 à 1985)? En 1985, les activités du projet touchaient 494 unités administratives (panchayats) répartis dans 29 districts-collines. Cela représente 45% en plus du nombre prévu. Durant ces cinq années, on a reboisé ou enrichi plus de 12 000 ha, atteignant ainsi 77% de l'objectif. Le succès principal du projet fut lié à la distribution de plants aux privés: près de 2,5 millions de jeunes arbres furent demandés, soit 171% de plus que la quantité planifiée. Malgré ces succès marquants, le CFDP reste confronté à différents problèmes.

Traduction: *Ph. Domont*